

Sterbehilfe „Autokratischer Führungsstil“



Der Berliner Mediziner **Uwe-Christian Arnold**, 70, begründet, warum er sich gegen den Präsidenten der Bundesärztekammer auflehnt.

SPIEGEL: Was für ein Problem haben Sie mit Frank Ulrich Montgomery?

Arnold: Er hat wenig Erfahrung in der Praxis und keine Ahnung von der ärztlichen Basis. Ein typischer Funktionär eben. Es geht ihm nicht um Menschen, sondern um Macht. Montgomery nimmt keine Rücksicht auf andere Meinungen und ist äußerst undiplomatisch – vor allem

bei dem sensiblen Thema Sterbehilfe.

SPIEGEL: Was meinen Sie genau?

Arnold: Montgomery ist immer wieder mit unsäglichen Aussagen aufgefallen. Erst kürzlich hat er gesagt, dass Suizidbegleitung auch von „Klempnern“ erledigt werden könne. Mit dem Berufsethos des Arztes ist Sterbehilfe laut Montgomery nicht zu vereinbaren. Damit macht er das Anliegen der betroffenen Patienten lächerlich und schadet dem Ansehen unseres Berufsstandes. Wir werden deshalb zum Deutschen Ärztetag einen Brief veröffentlichen, in dem wir an die Kollegen appellieren, solche Äußerungen des Präsidenten nicht länger hinzunehmen.

SPIEGEL: Wen meinen Sie mit „wir“?

Arnold: In nur drei Wochen haben 180 Ärzte aus ganz Deutschland den Aufruf unterschrieben.

SPIEGEL: Was erhoffen Sie sich von einem solchen Brief?

Arnold: Es ist Zeit, dass die Bundesärztekammer sich von ihrem autokratischen Führungsstil verabschiedet und uns in ethischen Fragen nicht länger bevormundet. Unsere Standesorganisation muss sich endlich einer Debatte über Sterbehilfe öffnen. Der Bundesverband sollte sich ein Beispiel an manchen Landesärztekammern nehmen. In Bayern oder Berlin etwa existiert kein explizites Verbot des ärztlich unterstützten Suizids. Mediziner riskieren dort keine berufsrechtlichen Konsequenzen, wenn sie Leidenden helfen. elg

Artenschutz Elefantenmassaker in Tansania

Die Zahl der Elefanten in Tansania ist seit 2009 um rund 65 000 Tiere gesunken – das entspricht 60 Prozent der Gesamtpopulation. Diese Daten gehen aus Erhebungen des Tanzania Wildlife Research Institute hervor, die seit Monaten von der tansanischen Regierung unter Verschluss gehalten werden. Im Ruaha-Rungwa-Gebiet sind die Bestände besonders drastisch eingebrochen. Dort

nahm die Population allein seit 2013 von 20 000 auf 8 500 Exemplare ab. Als Hauptursache wird der Handel mit Elfenbein gesehen. „Wir erleben eine neue Eskalationsstufe der Wilderei“, sagt Daniela Freyer von der Artenschutzorganisation Pro Wildlife, „die tansanische Regierung hält die Daten zurück, um es sich nicht mit der internationalen Gebergemeinde zu verscherzen, und suggeriert gleichzeitig, alles für die Elefanten zu tun.“ Das afrikanische Land hat sich verpflichtet, seine einheimischen Elefan-

ten zu schützen, und erhält dafür Entwicklungshilfe in Millionenhöhe – auch aus Deutschland und der EU. Erst Anfang April hatte die zuständige Überwachungsgruppe der EU Entwarnung für Tansanias Elefanten gegeben. Weil sich die Bestände erholt hätten, so die Scientific Review Group, dürften auch in diesem Jahr wieder bis zu 200 Stoßzähne als Jagdtrophäen in die EU importiert werden. Freyer: „Die EU hat grünes Licht gegeben, ohne die neuen Zahlen aus Tansania anzufordern.“ phb

Elefant im Ngorongoro-Krater



Fußnote

33 Prozent

der in diesem Herbst und Winter verabreichten Grippeimpfstoffe waren wirksam. Normalerweise gehen Ärzte bei jungen Menschen von einer Quote bis zu 80 Prozent aus. Um zu klären, wie erfolgreich die Weltgesundheitsorganisation in Europa mit der Auswahl der Substanzen war, untersuchen Forscher jedes Jahr Patienten in der spanischen Region Valencia.

FOTOS: H. GALUSCHKA / PICTURE ALLIANCE / DPA (O. L.); MCPHOTO / PICTURE ALLIANCE / DPA (U.)